



Neugierig verfolgen die Bewohner von Mtae, einem Dorf in Tansania, die Auftritte des Projekts „Asambura“.

FOTO: FREDERIK MÖHLE

Der Messias aus Afrika

„WEITE WIRKT“ Sängerinnen und Sänger aus Tansania stehen nicht nur beim Kirchenfestival „Weite wirkt“ mit deutschen Chormitgliedern gemeinsam auf der Bühne. Sie singen „MessiaSASambura“ – ein Mix aus Händels Messias und tansanischen Elementen

VON THOMAS KRÜGER

Das beschwingte afrikanische Lied „Ule Mzigo“ ist verklungen. Die Sängerinnen und Sänger aus Tansania und Deutschland streben zur Mitte des Saales, stellen sich in mehreren Kreisen eng umeinander, fassen sich an den Händen, drehen sich in gegenläufigen Richtungen. Sie beginnen zu summen, dann zu flüstern, werden immer lauter, steigern sich zu einem ohrenbetäubenden Stimmengewirr, dann brechen die Kreise abrupt auseinander.

Ein Mittwochabend im April im Albert-Schweitzer-Haus in Minden – die Proben für das deutsch-afrikanische Oratorium „MessiaSASambura“ sind in vollem Gange. Am 7. Mai wird das Werk des jungen Komponisten Maximilian Guth beim ökumenischen Festival „Weite wirkt“ in Halle/Westfalen uraufgeführt. Dazu

Extra aus Tansania für „Weite wirkt“ angeist

sind zehn Mitglieder des evangelischen Jugendchores „Vijana ya Mtae“ mit ihrem Pastor Frank Mntangi nach Deutschland gereist. Eben haben sie den Kammerchor der St. Marien-Gemeinde kennengelernt – eines von mehreren Ensembles, mit denen sie bei „Weite wirkt“ auftreten werden.

In ihrer Heimat singen Chorleiter Yambazi, Helena, Daudi und die anderen jeden Sonntag im Gottesdienst. Insgesamt 28 junge Frauen und Männer gehören zu „Vijana ya Mtae“ – auf Deutsch „Jugend aus Mtae“, einem Dorf in den Usambara-Bergen im Nordosten Tansanias. Die Sänger gehören alle der lutherischen Kirchengemeinde an, die seit über 20 Jahren mit der Mindener St. Marien-Gemeinde partnerschaftlich verbunden ist. Die Evangelisch-Lutheri-

sche Kirche in Tansania geht auf die Tätigkeit der Bethel-Mission ab 1890 zurück – heute ist die Kirche eine gleichberechtigte Partnerin in der Vereinten Evangelischen Mission.

„Seit meiner ersten Reise nach Mtae mit einer Jugendgruppe der Marien-Gemeinde hat mich die afrikanische Musik nicht mehr losgelassen“, sagt Maximilian Guth, der in Hannover Musik mit Hauptfach Komposition studiert. Der in Minden aufgewachsene Musiker war seitdem mehrfach mit anderen Studenten in Mtae. Die Auseinandersetzung mit anderen Musik-Kulturen hat Guth zu seinem Schwerpunkt gemacht: „Ich liebe das Kreieren neuer Klangfarben.“ Begeistert nahm er deswegen den Auftrag der westfälischen Kirche an, ein Oratorium zu schreiben, in dem sich die langjährigen Beziehungen der Kirchen in Deutschland und Tansania spiegeln soll.

Dabei ist „MessiaSASambura“ herausgekommen – ein Werk, das Händels „Messias“ mit Elementen traditioneller Musik aus Tansania und modernen Neukompositionen verbindet. Eines der neuen Klangexperimente ist das Stück „Babel“, mit dem sich die Chöre bei ihrer Pro-

be im Gemeindehaus abmühen. Es dauert eine Weile, bis Dirigent Justus Barleben und Choreographin Petra Nottmeier mit dem Ergebnis zufrieden sind. Auch sprachliche Hürden müssen überwunden werden: Von Deutsch wird über Englisch in Suaheli übersetzt.

Ganz fremd ist das Werk für die jungen Leute aus Mtae allerdings nicht. Vor zwei Monaten war Maxi-

Tansanier staunen über unbekannte Instrumente

milian Guth mit Musikern des von ihm gegründeten Ensembles „Asambura“ in dem Bergdorf, um die Afrikaner mit dem Oratorium vertraut zu machen. Die Tansanier staunten über für sie fremde Instrumente wie Querflöte und Violoncello – bei ihnen sind eher Posaune oder Trompete verbreitet. „Zum Chorgesang erklingt auch die Gitarre“, sagt Pastor Mntangi.

In Mtae wurde nicht nur geprobt – Gäste und Gastgeber wanderten auch in zwei Nachbardörfern und gaben Konzerte. „Die Zuhörer waren sehr angetan“, sagt Helena. Die So-

pranistin ist seit 2012 bei „Vijana ya Mtae“ und wird in dem Stück „Masai“ eine Solopartie singen. Wie die anderen Jugendlichen stammt sie aus einer Familie von Kleinbauern. Gerade hat die 19-Jährige auf der Schule ihre Mittlere Reife erworben. Sänger Daudi ist 21, aber erst seit letztem Jahr im Chor. Dessen Leiter Yambazi arbeitet als Landwirt und Zimmermann und schreibt nebenher eigene Lieder. Das Singen ist in den Dörfern in Tansania weit verbreitet, auch in den Schulen und Kirchen nimmt es einen großen Raum ein. „In jedem Gottesdienst treten mehrere Chöre auf“, berichtet Frank Mntangi.

Auch für die Mindener Marien-Gemeinde spielt die Kirchenmusik beim Gemeindeaufbau eine große Rolle. Eine Besonderheit ist dabei die Verbindung musikalischer Darbietungen mit dem Medium Tanz, die auch die Aufführungen von „MessiaSASambura“ prägen wird (nach der Uraufführung in Halle auch am 9. und 10. Mai in der Marienkirche). Neben den Sängern aus Deutschland und Tansania, den Musikern von „Asambura“ und des Barockorchesters „L'Arco“ werden 40 Schülerinnen

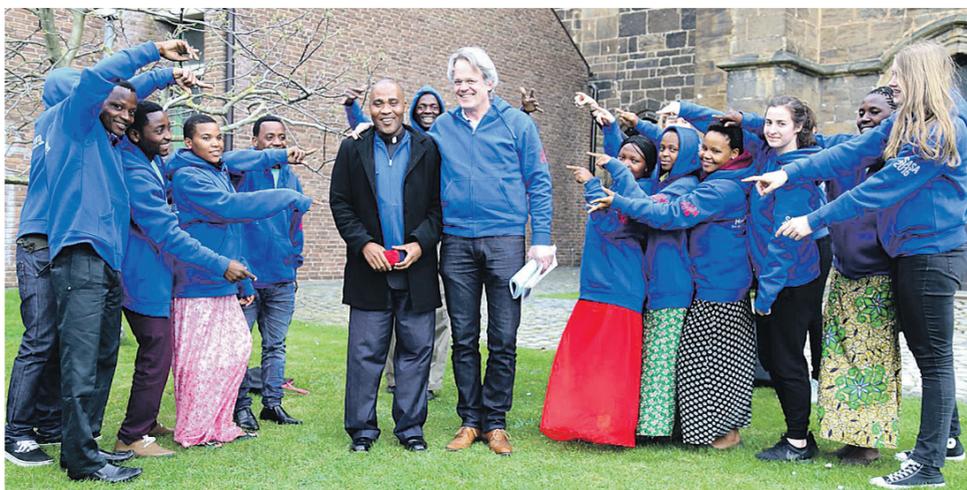
des Ratsgymnasiums das Werk tänzerisch präsentieren.

Bei so viel Experimentierfreude soll der „Messias“ aber noch wiederzuerkennen sein. „Händels Werk ist der rote Faden und einige Nummern sind original geblieben“, sagt Guth. Doch an mehreren Stellen durchbricht er die klassische Musiktradition. Beispiel dafür ist „Babel“, geschrieben mit dem Iraner Ehsan Ebrahimi. „Das biblische Motiv vom Turmbau zu Babel und der Sprachverwirrungen steht für die Spannungen in der Begegnung verschiedener Kulturen“, erklärt der Student.

Mit „MessiaSASambura“ möchte er die deutsche und afrikanische Musikkultur auf eine Stufe stellen,

Eine Vision für Frieden und Miteinander

die vorhandenen Widersprüche aber bestehen lassen. An den Schluss des Oratoriums hat Guth eine Vision für Frieden und Miteinander gestellt: „Wir müssen den aktuellen Tendenzen einer Verhärtung gegenüber dem ‚Anderen‘ entgegenwirken.“



Herzlicher Empfang in Minden für den Jugendchor aus Tansania – in der Mitte von links: Pastor Frank Mntangi, Chorleiter Yambazi Kaoneka und Marien-Pfarrer Frieder Küppers.

FOTO: INGO PRIESS

„Weite wirkt“

Vom 6. bis 8. Mai findet das Kirchenfestival im Gerry Weber Stadion in Halle/Westfalen statt. „Weite wirkt“ wird am 6. Mai um 16 Uhr von Präses Annette Kurschus eröffnet. Abends ist der Höhepunkt ein Konzert mit Adel Tawil. Am Samstag finden verschiedene Foren zu ökumenischen Themen statt. Um 16.30 Uhr ist „MessiaSASambura“ zu sehen. Abends gibt es das Oratorium „The Peacemakers“ mit über 1000 Sängern aus aller Welt. Das Fest endet am 8. Mai um 16.30 Uhr. Informationen: www.weite-wirkt-festival.de.